**Vorschlag 1 im Anschluss an die Lesung (ab Seite 14)**

**Interview – mit den Augen einer Architektin auf den Bibeltext geschaut**

Das Interview folgt direkt nach der Lesung. Die Gedanken der Frauen aus Vanuatu und die Schlussworte (Seite 15) können danach gelesen werden. Der Abschnitt GRUPPENGESPRÄCHE bis zu ZEIT DER GESPRÄCHE wird weggelassen. 2 Frauen lesen das Interview.

Frau 1: Sie plant, gestaltet und baut Häuser. Für Menschen aller Art. Mit Überlegungen und Ideen, Baumaterialien und Untergründen und nicht zuletzt Wind und Wetter hat sie fortwährend zu tun. Mit welchem Blick schaut eine Architektin auf den diesjährigen Bibeltext aus Matthäus 7?

Susanne Hoffmann-Stein lässt uns teilhaben an ihren Gedanken.

Wie bist du eigentlich zu deinem Beruf – Architektin – gekommen?

Frau 2: Ich habe als Kind sehr gerne gezeichnet und gemalt. Eine Geschichte aus einem Kinderbuch faszinierte mich: Da lebten Tiere in einem gemütlichen und hübschen Bauernhaus friedlich zusammen… ich habe emotional gespürt, dass es gut ist, in einem schönen Haus geborgen leben zu können. Das Anschauen und Zeichnen von Gebäuden find da an….

Frau 1: Was gehört aus deiner Sicht dazu, eine gute Architektin zu sein?

Frau 2: Die Freude an der Gestaltung eines Gebäudes zu haben und sich emotional und rational mit den Bedingungen auseinanderzusetzen, die dies ermöglichen.

Frau 1: Was macht dir besonders Freude, wo erlebst du eher Herausforderungen?

Frau 2: Das «freie» Gestalten ist etwas Grossartiges. Natürlich unterliegt es Bedingungen und Einschränkungen. In diesem ersten Nachdenken liegt etwas ungeheuer Schönes und für mich Grosses. Ein Zauber. Herausfordernd ist es, einen Entwurfs- und Bauprozess über in der Regel mehr als 2 Jahre möglichst konstruktiv zu gestalten.

Frau 1: Gibt es etwas, worauf du besonders Wert legst?

Frau 2: Mir ist es sehr wichtig ökologisch sinnvoll zu planen.

Frau 1: Wenn du jemandem in zwei Sätzen erläutern solltest, welchen Beruf du ausübst – wie würde deine Beschreibung lauten?

Frau 2: Ich denke darüber nach, wie Menschen an einem Ort wohnen, arbeiten oder anderes tun können. Ich versuche als Architektin Ort und Umgebung, Mensch und Tätigkeit zusammenzudenken.

Frau 1: In der Liturgie für den kommenden Weltgebetstag steht der Bibeltext aus Matthäus 7. Das Motto lautet «Auf festen Grund bauen». Wie liest du diesen Bibeltext mit den Augen einer Architektin?

Frau 2: Die Menschen haben ja schon sehr früh auf fast jeden Untergrund gebaut, der ihnen zur Verfügung stand. Die Befähigung, Gebäude dauerhaft nahezu überall zu gründen, ist dank des technischen Fortschrittes noch gewachsen. Jeder Grund hat Vor- und Nachteile. Man denke an den Aufwand, Felsen so zu formen, dass man eine ebene Fläche hat (etwa bei Klosterbauten). Ich denke, Jesus will mit diesen Extremen «Fels» gegenüber «Sand» aussagen, dass der, der ihm nachfolgt und vertraut – «seine Rede tut», die beste Basis hat, die man haben kann: eine standfeste und unverrückbare Grundlage. Ein Fundament fürs Leben. Das Bild einmal weitergesponnen: Wenn wir unser Lebenshaus planen, einen Ort wählen und damit auch eine Gründung vornehmen, suchen wir vielleicht Untergründe, die uns wenig abverlangen, die es uns scheinbar leicht machen wie der Sand…. Da warnt Jesus und gleichzeitig wirbt er: Bei mir ist der beste Grund, den du finden kannst.

Frau 1: Was würdest du jemandem raten, der ein Haus bauen will? Worauf sollte sie/er besonders achten?

Frau 2: Die Person sollte versuchen, einen Ort zu finden, an dem sie gerne sein möchte. Dann sollte sie darüber nachdenken, was sie wirklich für ihr Leben braucht, wie sie so lebt. Wenn jemand sich das klar macht und der Architektin, dem Architekten vermitteln kann, ist das wirklich hilfreich.

Frau 1: Die Frauen aus Vanuatu sind echte Lebenskünstlerinnen. Auch wenn die Situation noch so schwierig ist, die Frauen gestalten ihre «Lebenshäuser», sind kluge Architektinnen ihres Lebens.

Frau 2: Ich finde den Gedanken, ein Lebenshaus zu bauen, passend und hilfreich. Es ist ja so, dass man sich in verschiedenen Lebensabschnitten unterschiedlich verhält. Da liegt der Gedanke nahe, dass man Räume entwirft und bezieht und sie wieder umgestaltet, gegebenenfalls weiterzieht in einen anderen Raum. Das Einzige, was ich nicht «analog» sehe ist der Gesamtentwurf, also der grosse Plan. Den habe ich nicht für mein Leben., anders als im Planungsprozess eines Gebäudes.

Frau 1: Gehen wir noch einen Schritt weiter: Wir sind ja auch «Architektinnen unsers Glaubens» - auch der will gestaltet und gebaut werden. Welche Massstäbe, welche Kriterien sind für dein «Glaubenshaus» wichtig?

Frau 2: Das Nachdenken über den Glauben empfinde ich ähnlich wie den über Gebäude, spannend…. Die Grundannahme, dass man Gebäude braucht, dass sie gut sein und passen müssen, dass sie eine Innen- und eine Aussenwirkung haben, sogar eine städtebauliche Bedeutung. Auch Fragen wie: Was passt für mich, ist stimmig, angemessen? Welche Wirkung wird wodurch erzeugt? Wo gibt es welche Einschränkungen? Wenn ich für Gebäude «Glaube» einsetzt, kann ich viele der Fragen auch anwenden. Doch es bleibt auch hier – deutlich anders als im Entwurfsprozess – mehr offen. Im Gebäudeplanen bin ich eher Schöpferin, im Leben und Glauben definitiv Geschöpf, das vieles nicht versteht, an Grenzen stösst und an ihnen leidet. Das ist mühsamer als des Leiden am Entwurf oder wenn e nicht angemessen umgesetzt wird.

Frau 1: Jesus erzählt dieses Gleichnis im Kontext der Bergpredigt. Wir kennen manche Sätze daraus gut: Selig sind, die Frieden stiften, die nach Gerechtigkeit suchen…. Wie verstehst du Jesu Mahnung «Haltet euch an meine Worte und baut darauf»?

Frau 2: Manchmal kann ich das sehr tief spüren, dass es so ist. Dass dieser Jesus ein Fels ist. Das gibt mir Mut, Geborgenheit und Kraft. Manchmal auch Begeisterung über das Revolutionäre an seiner Botschaft und Freude. Aber ich spüre auch das Kantige seiner Botschaft und das Mühselige, weil gerade die Bergpredigt extrem herausfordert….

Frau 1: Was braucht es aus deiner Sicht für unsere Welt, die wir gemeinsam bewohnen, damit unser «Weltenhaus auch hält?

Frau 2: Im Hinblick auf meinen Beruf meine ich, dass wir Menschen beispielweise wieder das intensivere Nachdenken und Planen entdecken sollten. Es geht mir nicht darum. Dass alles planbar ist – im Gegenteil! – sondern dass wir unseren Anteil an der Gestaltung dieser Welt mit Nachdenken, Verantwortungsbewusstsein, Weitsicht und Selbstbeschränkung wahrnehmen. Und unsere Grenzen erkennen. Die Baumeiter\*innen, Frauen und Männer in Vanuatu – wie auch in anderen Kulturkreisen – können hier ein grosses Vorbild sein. Ich bin oft beeindruckt und auch inspiriert von dem Bauen in vielen Regionen der Welt, das mit grosser Ästhetik, Sparsamkeit und regionalen Baustoffen klimagerechte Gebäude entwickelt. Das alles ist ökologisches und umweltverträgliches Bauen. – Was es noch braucht? Sicher ist auch Gemeinsinn nötig, ja, eine gute Portion Gemeinsinn für das Gemeinwohl….

Frau 1: Ich danke dir herzlich für deine Impulse und neuen Sichtweisen.

**Vorschlag 2 nach der Lesung (Seite 14)**

**Gespräch unter Palmen**

Für dieses Anspiel wäre es schön, eine Palme im Gottesdienst zu haben. Das kann eine echte Palme sein, eine gebastelte oder aber auch eines der Fotos aus Vanuatu (Bilder 39, 40 oder 45).

Der Monolog ersetzt den Abschnitt «GRUPPENGESPRÄCH». Nach dem Monolog den Abschluss auf Seite 15 lesen.

1 Frau führt den Monolog

Was für ein Tag? Zum Glück kann ich mich jetzt hier ausruhen.

Warum hört mir eigentlich niemand zu? Ich werde zwar oft gefragt, wie es mir geht, aber die Antwort wird gar nicht abgewartet. Stattdessen wird von sich selbst erzählt. Es ist schon wichtig, dass auch die anderen von sich erzählen können, aber wenn sie wissen wollen wie es mir geht, dann sollten sie auch auf die Antwort hören.

Alle meinen genau zu wissen, was ich im Moment brauche.

Ich will aber nicht ständig irgendwo eigeladen sein, ich möchte nicht immerzu eine Gesprächspartnerin haben, die mit mir über Gott und die Welt redet.

Ich weiss, sie meinen es gut und wollen, dass ich nicht allein zu Hause sitze und dass mir nicht die Decke auf den Kopf fällt.

Aber ich brauche auch dies Zeiten für mich. Ich brauche die Stille, das Schweigen, damit ich selber merken kann, wie es mir eigentlich geht, was sich gerade brauche, was gut für mich ist. Wann verstehen die anderen das bloss? Liebe Palme, es tut so gut, dass ich mich bei dir anlehnen kann, an deinen starken Stamm. Jetzt geht es mir schon besser.

Ich kenne dich schon so lange. Du stehst hier und wächst dem Himmel entgegen. Deine Früchte sind ein kostbares Geschenk für uns. Ohne deine Blätter würde uns Schatten fehlen.

Du hast dich nicht beirren lassen, bist nach oben gewachsen. Deine Wurzeln hast du ausgestreckt und bist gut verankert. Du stehst auf festem Grund. So kannst du auch Stürme aushalten. Obwohl du so fest verwurzelt bist, bist du trotzdem biegsam und kannst dich vielen Situationen anpassen. Ja, du bist sogar so biegsam, dass du mich beschützen kannst.

So biegsam und anpassungsfähig möchte ich auch manchmal sein! Und gleichzeitig doch fest in dem verankert, was mir wichtig ist.

Deine Wurzeln reichen bis zum Grundwasser. Da hast du deine Quelle gefunden.

Und was ist meine Quelle? Was ist mein fester Grund? Worauf baue ich?

* Es hilft, wenn mir jemand zuhört und wirklich hört, was ich zu sagen habe.
* Er hilft, wenn ich jemandem zuhöre, denn dabei kann sich mein Blickwinkel erweitern und mein Denken bereichern.
* Er hilft, wenn ich Gott zuhöre und danach handele, dann kann sich meine Welt verändern.

Du, liebe Palme hast einen festen Grund und deine Quelle gefunden. So kannst Du uns mit deinen Früchten Gutes tun. Mit Gott habe ich einen festen Grund und eine Quelle in meinem Leben. Das befähigt mich dazu, meinen Mitmenschen zuzuhören, nach ihren Bedürfnissen zu fragen. Und in einem nächsten Schritt kann auch ich handeln und Gutes bewirken.

Danke liebe Palme.

**Vorschlag 3 Lesung und Weitere (ab Seite 13)**

Dieser Vorschlag beginnt direkt nach dem Lied 3 (Seite 13):

* Einschub «Hausbau» Seite 13 nach Lied 3
* Lesung des Matthäusevangeliums, Seite 14
* Einschub «Architektinnen Interviews» Seite 14
* Letzter Abschnitt Seite 15

Die Gedanken der Frauen aus Vanuatu und das GRUPPENGESPRÄCH werden weggelassen.

Für diesen Vorschlag benötigt es 5 Frauen.

EINSCHUB «HAUSBAU»

Frau 1: Wir haben gehört, wie drei Frauen aus Vanuatu ihr Leben meistern: Sie besinnen sich auf das, was sie haben, übernehmen Verantwortung und finden im Glauben ihren festen Halt. Verantwortungsvoll und mit Hilfe der ihnen geschenkten Fähigkeiten «bauen «sie an ihrem Leben. Sie sind Baumeisterinnen ihres Lebenshauses und das Baumaterial ist ihr Willen, ihr Gebet und ihr Hören auf Gottes Wort. Mir ihrem Lebenshaus gestalten sie so gleichzeitig ihr Glaubenshaus: Sie sind «Architektinnen» und wir sind beeindruckt von ihrer Baukunst.

*Kurze Stille.*

«Wir bauen!». Was sehen sie vor sich, wenn sie diesen Satz hören? – Vielleicht einen mit Plänen überdeckten Tisch? – Denken sie an die schwierige Suche nach einem geeigneten Grundstück? – Oder an die Rennerei, um alle nötigen Genehmigungen einzuholen? – An die manchmal auftauchende Sorge, ob sie sich nicht finanziell übernehmen? – Oder an die Vorfreude auf den Einzug in das neue Heim? – Oder an die Grundsteinlegung in dem Bewusstsein, dass hier ein gutes Fundament gefunden ist?

*Kurze Stille.*

Auch wir sind «Architektinnen» und wir bauen jeden Tag an unserem Lebenshaus: Manches gelingt gut, manches weniger und manches steht auf so wackeligen Füssen, dass es wieder zusammenbricht. Wir sind auch Baumeisterinnen unseres Glaubenshauses. Es ist Teil der Kirche und Teil der Ökumene, dem christlichen Weltenhaus, das wir alle gemeinsam bewohnen.

Unsere Lebensweise und unsere Entscheidungen beeinflussen die Bautätigkeit an allen unseren Häusern. Lasst uns dazu Gottes Wort hören.

HÖREN AUF GOTTES WORT

Frau 2: liest aus dem Matthäusevangelium

EINSCHUB «ARCHITEKTINNEN INTERVIEWS»

*(Das Interview findet an einem Bistrotisch, vor einer grossen Stellwand statt. Auf der Stellwand sieht man z.B. einen stark vergrösserten Hausentwurf oder ein aufgemaltes Haus. Die drei «Lebensarchitektinnen» werden nacheinander interviewt. Jede trägt einen gut sichtbaren Gegenstand bei sich, der ihr Lebenshaus verdeutlicht. Auf dem Tisch befinden sich Bau-Utensilien \*Mappe, Stift, Meter, etc.\*)*

Frau 1: Du bist Familienfrau. Was hat dein Alltag damit zu tun, ein Haus zu bauen? Wie sieht dein Tun konkret aus? Was ist für dich «kluges Handeln»?

Frau 3: (*Symbol, z.B. Salatschüssel, Einkaufskorb, o.ä.)* Ja, woran baue ich? Wo handle ich denn klug, wenn ich Mutter und Hausfrau bin? Mir ist es sehr wichtig, Zeit zu haben für meine Familie. Ihr meine Zuwendung zu zeigen, zum Beispiel durch Momente ungeteilter Aufmerksamkeit. Ich trage Sorge dafür, dass «der Laden läuft». Dass es zum Beispiel gesundes Essen und gemeinsame Mahlzeiten gibt. Damit baue ich am Haus «Familie». Wenn ich meinen Kindern mit offenen Ohren und offenem Herzen gegenüberstehe und ihr «Grosswerden» begleite, fühlt sich das richtig an. Es ist eine Art Herzens-Klugheit.

Frau 1: Und was hilft dir, dass dein Tun nicht «im Sand verläuft», dass es auf festem Boden gegründet ist?

Frau 3: es hilft mir, wenn meine Bemühungen nicht nur selbstverständlich genommen werden. Wenn ich nicht das Gefühl habe, dass mein Einsatz «minderwertig» oder gar nutzlos für die Gesellschaft ist. Positive Rückmeldung hilft mir. Mein Glaube als innerer Kompass stärkt mich: Jesus ist liebevoll, fürsorglich und klar mit Menschen umgegangen. Das leitet mich.

Frau1: Du bist Kapitänin eines Seenotrettungsschiffes. Eine Architektin auf dem Wasser sozusagen… was treibt dich an bei deinem Tun?

Frau 4: (*Symbol, z.B. grosses gefaltetes Segelschiff, Rettungsring)* Eigentlich bin ich ja Klima-Aktivistin. Aber ich kann und will mich nicht dem Hilferuf der Seawatch 3 entziehen. Das mit der Seenot-Rettung mache ich, weil es sonst niemand tut. Menschen aus dem Meer fischen, ihr Leben erhalten, ihnen in ihrer Verletztheit ein wenig Würde zurückzugeben, ist mir wichtig! Wir müssen klug an einer Welt bauen, die Natur, die Umwelt UND das Leben aller Menschen im Blick hat. Damit die Welt nicht untergeht. Ja, die Konfrontation mit den verschiedenen Behörden ist hart. Und die EU ist in meinen Augen weit davon entfernt, eine Solidargemeinschaft zu sein, es ist hauptsächlich eine Wirtschaftsgemeinschaft! Das treibt mich zu meinem Einsatz an Bord an.

Frau 1: Was hilft dir, das zu tun?

Frau 4: Es hilft mir, wenn das, was im Mittelmeer passiert, nicht nur mit dem Begriff «Flüchtlingskrise», sondern auch mit dem Begriff «Solidaritätskrise» beschrieben wird. Klug sein heisst: hingucken, sich der Realität stellen, einander zur Seite springen und zupacken.

Frau 1: Und du. Du bist Hochschullehrerin und unterrichtest junge Menschen in pädagogischen Berufen. Wie handelst du klug? Hat Pädagogik für dich etwas mit Architektur zu tun?

Frau 5: (*Symbol, z.B. dickes Buch, Laptop, Ledermappe, o.ä.)* Auf jeden Fall! Zum einen unterrichte ich in einem Gebäude, das erst kürzlich einen grossen Anbau bekam. Da waren wir permanent umgeben von Gerüsten und Bauutensilien. So ein Bau, der braucht Zeit. Wenn ich unterrichte, dann versuch ich, gute Fundamente zu legen. Vor einer guten Praxis kommt erst mal eine gute Theorie. Für eine angehende Lehrerin ist es wichtig, viel über den Menschen zu lernen und sich Wissen über die Inhalte und gute Vermittlung anzueignen. Ich mache mir Baupläne für meine Seminare und versuche, die Studierenden anzuleiten, wie sie selbst gute Baupläne für ihre Unterrichtsstunden als Lehrende machen können. Was klug ist?

Da muss jede ihre eigenen Erfahrungen machen und lernen ihre Talente einzusetzen.

Frau 1: Und was hilft dir, damit dein Tun selbst auch ein gutes Fundament hat?

Frau 5: Mir hilft das christliche Menschenbild – mich daran zu orientieren, dass jeder Mensch von Gott geliebt und daher in Ordnung ist. Das versuche ich zu leben und auch weiter zu vermitteln.

Frau 1: Ich danke euch Architektinnen für die Einblicke in euren Alltag, wo und wir ihr auf eure Weise «mit»-baut an Lebens- und Glaubenshäusern in unserer Welt.

LETZTER ABSCHNITT Seite 15